

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 3

Artikel: Umwandlung der Waffenentwicklungs-Laboratorien in USA? ; Nachwort der Redaktion
Autor: Day, Samuel H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Regierung behauptet, das Christentum und die westliche Zivilisation zu verteidigen; aber ihre Rassenpolitik bringt das Christentum in Verruf und durch ihre unendlich stupide Weigerung, der afrikanischen Bevölkerung ihre Rechte zuzugestehen, treibt sie diese friedliebenden Leute vom Westen weg und läßt Rußland und China als Befreier erscheinen.

Solange die jetzige Regierung an der Macht ist und nicht einsehen will, daß die schwarze Bevölkerung insgesamt und wie ihre wirklichen Führer, Jan Smith und Konsorten, in absolutem Mißtrauen gegenübersteht, besteht keine Hoffnung auf eine Regelung der rhodesischen Frage.

Umwandlung der Waffenentwicklungs-Laboratorien in USA?

Samuel H. Day, Jr., Redaktor des «Bulletins of the Atomic Scientists» (BAS) schreibt dazu in der Januar-Nummer 1977 des BAS was folgt:

Das amerikanische Nuklearwaffen-Arsenal ist furchterregend. Seine Sprengkörper umfassen alles von Wasserstoffbomben, die tausendmal stärker sind als jene, die Hiroshima ausradierten — bis zu den sogenannten «Mini-Nukes», so kompakt, daß sie von einem Feldgeschütz abgefeuert werden können. Mehr als 30 000 von diesen Sprengkörpern finden sich, über die ganze Welt verstreut, in Ferngeschoß-Silos, in Schiffen und U-Booten, in Flugzeugen, die den Himmel abpatrouillieren und schließlich in Munitionslagern in Europa, Asien und Nordamerika. Dabei wird der Vorrat an diesen Dingen mit jedem Tag größer und vielfältiger.

Ihre Entwicklung, Fabrikation, Verteilung und Unterhalt ist eine der größten Industrien Amerikas, mit Zehntausenden von Angestellten, und Kosten, die sich auf viele Milliarden Dollar jährlich belaufen. Die Schlagkraft dieser Waffen stellt einen Teil der mächtigen USA-militärisch-industriellen Wirtschaft dar; die Kopfarbeit, die dahinter steckt, ist hauptsächlich in zwei Waffenentwicklungs-Laboratorien konzentriert.

Eines dieser Laboratorien in Los Alamos, New Mexico, geht auf den Rüstungsboom des Zweiten Weltkrieges zurück, der die erste Atombombe produzierte und damit das Nuklear-Zeitalter eröffnete. Das andere Zentrum in Livermore, Kalifornien, 1952 gegründet, erwuchs aus dem Bestreben des Kalten Krieges, Tempo und Umfang des amerikanischen Nuklearwaffen-Programms zu beschleunigen. Beide Waffenent-

wicklungs-Zentren werden, unter Vertrag mit der amerikanischen Bundesregierung, von der Universität von Kalifornien betrieben.

Die Tatsache, daß diese Zitadelle der Gelehrsamkeit sich mit diesem Geschäft abgibt, braucht niemanden zu überraschen. Die Rolle der Universität als Atomwaffenforscher ist altbekannt und auch als Partner des Militärs ist diese Universität weder unter amerikanischen akademischen Instituten noch unter denen anderer Länder, einmalig. Nach recht vielen Jahren unbekümmerten Mitmachens wird jetzt aber die weitere Teilnahme der Universität am Waffengeschäft von Los Alamos und Livermore ernsthaft in Frage gestellt. Die Herausforderung kommt von einer Organisation, die sich kürzlich in der Gegend von San Francisco als «Projekt für die Umwandlung der Waffenentwicklungslaboratorien der Universität von Kalifornien» konstituierte (U. C. Weapons Lab. Conversion Projekt). Die Organisation kam vor ein paar Monaten zustande, als bekannt wurde, daß die Universitätsbehörden mit dem US-Bundesamt für Energieforschung und -entwicklung in Unterhandlung getreten ist, zum Zweck der Erneuerung des Fünfjahres-Kontrakts für den Betrieb der Laboratorien, welcher am 30. September nächsthin abläuft.

Die Absicht der Organisation besteht zunächst darin, das Procedere der Kontrakt-Erneuerung der Öffentlichkeit zu unterbreiten (to open up) zwecks Neueinschätzung der Beteiligungsfrage wie der Zustimmung von Universitätsgemeinschaft, Laboratoriumsangestellten und der Bevölkerung, insbesondere der Bewohner jener Städte, die Standorte der Laboratorien sind. Doch wie schon ihr Name andeutet, hat die Organisation ihr Ziel weiter gesteckt.

«Auf lange Frist ist unser Ziel die Umwandlung der Los Alamos und Livermore Laboratorien in Forschungs- und Entwicklungszentren für Arbeiten, die nach menschlichen Bedürfnissen orientiert sind — die Suche nach Umwelt schonenden Energiequellen oder bessere Gesundheitspflege zum Beispiel. Wir sind nicht der Ansicht, daß fortdauernde Entwicklung immer komplizierterer nuklearer Waffen im besten Interesse des amerikanischen Volkes oder der Weltgemeinschaft liegt, der wir angehören.»

In seiner gegenwärtigen embryonischen Form stellt das Umwandlungsprojekt keinen bedeutenden Machtfaktor dar. Es wird unterstützt von einigen kleinen Friedensorganisationen und kann sich auf etwa hundert Persönlichkeiten berufen, die die Petition an die Universitätsbehörden unterschrieben haben; doch potentiell ist es ein Unternehmen mit dem gerechnet werden muß.

Indem es sich auf die Los Alamos und Livermore Laboratorien konzentrierte, hat das Projekt korrekterweise die beiden Haupttreiber

im nuklearen Wettrüsten festgenagelt. Auch andere Organisationen spielen natürlich eine wichtige Rolle, aber es sind eben doch diese beiden Laboratorien, die (bald in Zusammenarbeit, bald im Wettbewerb miteinander) die treibende Kraft im Kampf um die qualitative Ueberlegenheit auf dem Gebiete der Nuklearwaffen repräsentieren. Ohne ihre Teilnahme gäbe es außer der Ueberlegenheit in der Zahl der produzierten nuklearen Sprengköpfe, welche ohnehin bald ohne Bedeutung sein wird, keine Konkurrenz zwischen den beiden Supermächten.

Wenn die Organisation allgemeine Aufmerksamkeit auf die Rolle der Universität in der Entwicklung von Nuklearwaffen richtet, so stellt sie damit die universitäre Körperschaft vor ein Problem, das, so unbequem es sein mag, Licht auf eine ethische Entscheidung wirft, die für alle Universitäten ins Gewicht fallen sollte. Es ist nicht eine neue Entscheidung, aber eine der sich die Universitäten allzu selten stellen.

Wenn sie zudem andere Aufgaben für Forschung und Entwicklung vorschlägt, hat das Projekt für Umwandlung der Waffen-Laboratorien auch der Bevölkerung eine gute Frage zur Entscheidung vorgelegt. In Anbetracht der überwältigenden Priorität, die in USA den Waffen für Massenzerstörung zugestanden wird und der Dringlichkeit unserer sozialen Bedürfnisse andererseits, warum denn nicht eine solche Umstellung auf Umwelt schonende Energiequellen oder bessere Gesundheitspflege?

Solche Fragen verdienen die Zeit und das Interesse der Studierenden der Fakultät, die der Universität ihre Bedeutung verleihen, der Wissenschaftler, die die Arbeit leisten, der Wirtschaftskreise, die daraus Gewinn ziehen wie der Stimmbürger und Steuerzahler, die letzten Endes allem ihre Zustimmung und Unterstützung angedeihen lassen — nicht nur an der Universität von Kalifornien, sondern überall.

Nachwort der Redaktion: Es wäre sicher verfrüht, auf Grund der Vorgänge an der Universität von Kalifornien anzunehmen, das offizielle Amerika habe damit dem Glauben an die Allmacht der Waffen abgesagt. Wenn Ueberlegungen praktischer, vielleicht auch moralischer Natur Leute aus Universitätskreisen dazu geführt haben, die Fragwürdigkeit der bisherigen Praxis einzusehen und sich auf die wahre Bestimmung einer Universität zu besinnen, so blüht doch andererseits das Waffengeschäft zunehmend weiter. Man muß hören, was der Chefredaktor des selben Bulletins, Bernard T. Feld, dazu feststellt: «Selbst wenn es gelingt, das Verbot der Weiterverbreitung der Atomwaffen (Non-Proliferation Treaty) zu retten, was noch gar nicht sicher ist, bleibt die Welt heute ein Schauplatz immer brutalerer Gewalttaten, gerade auch für die Bevölkerung der Entwicklungs-Nationen. Konven-

tionelle Waffen in riesigen Mengen und von immer tödlicherer Wirkung werden an jede Nation oder nationale Gruppen geliefert, die bar bezahlen oder bereit sind, ihre künftige Unabhängigkeit zu verpfänden. Der Waffenhandel ist das Großunternehmen der industriellen Welt geworden, sei es auf Regierungs- oder privater Grundlage.»

«Wenn damit, Hand in Hand, internationale Moral auf niedrigstem Niveau steht, wenn offizieller und inoffizieller Terror zunehmend praktiziert und akzeptiert wird — so hat unser Land, die USA, dafür einen großen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Seit Jahrzehnten sind FBI (Federal Bureau of Investigation), CIA, Lockheed und andere multinationale Organe ihrem eigenen Verhaltenskodex gefolgt und haben entsprechende Institutionen anderer Länder ermutigt, ihrem Beispiel zu folgen. Jahrelang haben wir uns beklagt über das gewissenlose Benehmen kommunistischer Regierungen, die KGB usw., ihr brutales innerstaatliches Vorgehen, ihre internationalen Einmischungen. Für Millionen von Amerikanern bedeutete es einen schweren Schock, zu erfahren, daß wir uns um kein Haar besser benahmen.»

«Wenn nicht 1977 einen wirklichen Fortschritt bringt in Maßnahmen, die die Produktion von Waffen reduzieren, so mag auch SALT verloren sein.» Feld glaubt, 1977 könnte einen schweren Schock zeitigen. Er hofft sogar, dieser möge stark genug sein, um die Welt aus ihrer Selbstgefälligkeit herauszureißen und doch nicht so heftig, daß er zur Katastrophe wird.

Auch in Italien protestiert die Bevölkerung gegen den Bau von Atomkraftwerken

«Die letzten Monate hat ein politischer «Handstreich» des Industrieministers Donat-Cattin die Verwirklichung eines Plans zum Bau von zwanzig Atomkraftwerken in Gang gesetzt. Die Gesamtkosten werden auf 20 000 Milliarden Lire berechnet, die weitaus größte Kapitalanlage der Nachkriegszeit. Auch wenn dieser Plan bald im Parlament diskutiert wird (theoretisch ist die Entscheidung aber schon in den Händen der Regierung, dank dem C. I. P. E. und Comitato italiano per la programmazione economica) ist vorauszusehen, daß er sich leicht durchsetzen wird, denn die großen Linksparteien und die Gewerkschaften scheinen zuzustimmen.

«Um die öffentliche Meinung zu unterrichten und eine Volksbewegung gegen die Atomkraftwerke zu schaffen, erklären wir: Die Atomkraftwerke sind keine wirkliche Alternative im Bereich der Energie, . . .»